

(Aus dem Gerichtsärztlichen Institut der Universität Breslau. — Direktor: Geh.  
Med.-Rat Prof. Dr. G. Puppe †.)

## Über kriminelle Leichenzerstückelung<sup>1)</sup>.

### Der Fall Denke.

Von

Priv.-Doz. Dr. F. Pietrusky,

I. Assistent am Institut.

Mit 17 Textabbildungen.

Die Taten des Massenmörders *Haarmann* hatten noch nicht ihre Sühne gefunden, da wurde ein Verbrechen in *Münsterberg* bekannt, das womöglich noch grauenhafter ist, als das von diesem begangene. *Karl Denke* hat in den letzten 21 Jahren über 31 Menschen gemordet, ihr Fleisch zum Teil selbst genossen, zum Teil es anderen zum Essen vorgesetzt und menschliche Leichenteile zu Gebrauchsgegenständen verarbeitet. Der Fall, der in seiner Art einzig dasteht, lehrt uns, daß das für unmöglich Gehaltene Ereignis werden kann.

Die im folgenden angeführten Tatsachen stützen sich auf die Untersuchung des gesamten Materials, das dem hiesigen Gerichtsärztlichen Institut übersandt wurde, auf die Ergebnisse meiner Ermittlung an Ort und Stelle, wie auf den Inhalt der Akten, die mir in liebenswürdiger Weise zum Teil durch den Herrn Oberstaatsanwalt und dem Herrn Bürgermeister von *Münsterberg*, als Leiter der dortigen Polizei, zugänglich gemacht worden sind.

*Münsterberg*, im Regierungsbezirk *Breslau*, ist ein kleiner Ort von etwa 9000 Einwohnern mit den mehr oder weniger angenehmen Eigentümlichkeiten einer kleinen Stadt ohne Industrie. Die Peripherie des Ortes hat den Charakter eines Dorfes. Kleine Häuser, von Gärten umgeben, stehen etwa 20—50 m voneinander entfernt an der Straße. Zu beiden Seiten des Hauses, in dem *Denke* wohnte (Bild I), finden sich in der oben genannten Entfernung andere Gehöfte. Neben dem Wohnhaus, weiter von der Straße zurückliegend, mit der Front nach dieser, steht ein Holzschuppen, der zum Teil zu seiner Wohnung gehört und von ihm benutzt worden ist. Hinter dem Hause, in einer Entfernung von etwa 80 m, liegt ein kleiner, etwa 3 m tiefer *Tümpel*, den er vor

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten auf dem Kongreß für gerichtl. und soz. Medizin. Bonn 1925.

3 Jahren gegraben hat. Einige 100 m entfernt von dem Gehöft fließt die *Ohle*.

In dem *Hause* wohnten 3 Parteien. Den vorderen Teil hatte ein Lehrer mit seiner Familie, der aus Oberschlesien durch die Polen vertrieben worden ist, im Besitz, den hinteren Teil bewohnte im Erdgeschoß *Denke* und im 1. Stock, der durch denselben Flur und dieselbe Tür wie seine Behausung zu erreichen ist, ein Arbeiterhepaar. Der Mann ist schwerhörig und macht einen etwas beschränkten Eindruck. Die Frau dagegen erscheint sehr geweckt.

Die *Wohnung* des *Denke* besteht aus 1 Zimmer von etwa 4 : 4 m und liegt fast zu ebener Erde. Hier schlief, aß und arbeitete er, mordete und zerteilte Menschen. Die Unsauberkeit in diesem Raum



Abb. 1. Denkes Wohnung.

spottet jeder Beschreibung. Die nebenstehende Aufnahme (Bild 2) zeigt das Zimmer kurz nach Bekanntwerden des Verbrechens. Auf die einzelnen Gegenstände, die mit dem Morde in Beziehung stehen, komme ich später zurück, hervorgehoben sei jedoch die sehr große Menge Salz, die er vorrätig hatte, wie sehr viele Kleidungsstücke seiner Opfer und mehrere gut brauchbare Hosenträger.

Die Gründe, die zur Haussuchung und damit zur *Aufdeckung des Verbrechens* geführt haben, waren folgende: Ein Handwerksbursche, der bei *Denke* bettelte, wurde von diesem aufgefordert, ihm einen Brief zu schreiben, da er selbst, wie er sagte, sehr kurzsichtig sei, und ihm das Schreiben schwer fiel. Er versprach ihm für diesen Dienst 20 Pf. Der Mann, den ich später im Gefängnis befragte, gab an, daß *Denke* den Brief scheinbar zu diktieren begann mit den Worten: „Du dicker

Wanst“. Da ihm diese Worte merkwürdig vorkamen, drehte er sich um und vermochte gerade noch dem Schlage einer Spitzhacke auszuweichen, der gegen seinen Kopf geführt war. An der rechten Schläfe wurde er trotzdem verletzt. Als *Denke* seine Absicht vereitelt sah, stürzte er sich auf den Mann. Diesem wäre es trotz seiner bedeutenden Körperkräfte kaum möglich gewesen, sich des Mordbuben zu erwehren. Er rief um Hilfe. Bald erschienen Hausbewohner, die ihn nur mit Mühe aus den Händen *Denkes* befreien konnten, der sich mit wilder Verbissenheit an ihm fest gekrampft hatte. Befragt über die Ursache des Kampfes, gab *Denke* keine Auskunft. Er saß mit gerötetem, verzerrten Gesicht und stieren Blick da, knirschte mit den Zähnen und wurde ab und zu



Abb. 2. Denkes Zimmer.

von Zuckungen, die über den ganzen Körper liefen, geschüttelt. Bei dem Handwerksburschen war an der rechten Schläfe eine etwa 8 cm lange bis 2 cm breite horizontal von vorn nach hinten ziehende Blutunterlaufung festzustellen, deren Form der Spitze des später zu beschreibenden Mordinstrumentes entspricht. Der Aufforderung, den Vorfall der Polizei zu melden, wollte der Mann zunächst nicht nachkommen. Er wollte sich, da er scheinbar kein reines Gewissen hatte, unerkannt drücken. Auf wiederholtes Drängen gab er schließlich nach. Er wurde zunächst festgenommen, da seine Angaben nicht sehr glaubwürdig erschienen, zumal *Denke* den besten Ruf in der Stadt genoß. Auf seine wiederholten Beteuerungen hin wurde schließlich auch dieser verhaftet. Darüber regte sich der *Unwille* bei zahlreichen Bürgern, die es unerklärlich fanden, daß die Polizei auf die Aussagen eines Landstreichers hin, einen

ruhigen Bürger festsetzen konnte. In der Zelle beging *Denke* Selbstmord, indem er sich mit einem Taschentuch etwa  $\frac{1}{2}$  m über dem Erdboden an den Ringen, die zur Fesselung bestimmt waren, eine offene Schlinge machte und sich in liegender Stellung erhängte. Um festzustellen, ob genügend Geld für die Beerdigung vorhanden war, wurde, da die Angehörigen die Übernahme der Kosten für diese ablehnten, am übernächsten Tage eine Haussuchung zur Feststellung des Nachlasses abgehalten, die dann Teile von Menschen usw. zutage brachte.

Erwähnen möchte ich hier Beobachtungen, die *nachträglich* bekannt geworden sind, und die zur Entdeckung des Treibens des *Denke* hätten führen müssen. Schon vor *etwa 2 Jahren* kam eines Tages ein Handwerksbursche *blutüberströmt* aus der Wohnung und lief, ohne sich aufzuhalten, fort. *Einige Zeit später* beklagte sich ein Landstreicher bei Bewohnern des gegenüberliegenden Hauses darüber, daß *Denke* ihn zum Schreiben eines Briefes aufgefordert hatte und, als er sich niedersetzte und dies tun wollte, ihm plötzlich eine Kette um den Hals warf und ihn zu *erdrosseln* versuchte. Da seine Körperkräfte aber größer waren, gelang es ihm zu entkommen. Vor  $1\frac{1}{2}$  Jahren war den Bewohnern ein besonders *penetranter Geruch*, der aus Denkes Wohnung kam, aufgefallen. Die über dem Zimmer Wohnende beklagte sich deshalb bei den anderen Mitbewohnern darüber. *Denke* wurde gestellt, worauf die Belästigung aufhörte. Weiter wird *nachträglich* bekannt, daß er stets, auch in der schwersten Zeit der Inflation, über *massenhaft Fleisch* verfügte. Er trug dieses in einem Topf unbedeckt aus dem Stall über den Hof in das Zimmer. Da die Mitbewohner annahmen, daß es sich um Hundefleisch handele — sie wollten einmal vor der Wohnung ein Hundefell bemerkt haben —, schenkten sie dem Vorgang keine Beachtung. Daß das Schwarzschlachten von Hunden verboten war, berührte sie ebensowenig wie die Frage, woher *Denke* Hunde in so großer Zahl haben sollte. Auch fiel es damals nicht auf, daß er sehr häufig Eimer mit *blutigem Wasser* oder mit *Blut* in den Hof schüttete, daß häufig nächtelang in seinem Zimmer gehämmert und gesägt wurde. Man nahm an, er arbeite an Schüsseln, die er herstellte und verkaufte. *Nachträglich* wird es als merkwürdig angegeben, daß er nachts oder abends mit einem Paket fortging und erst spät in der Nacht ohne dieses wiederkam, öfter auch mehrmals nachts seine Wohnung verließ. Alte Kleider und Schuhe soll er zum Kauf angeboten haben und diese auch in seinem Garten verbrannt haben. Hin und wieder hier gefundene Knochen hielt man für solche von Tieren.

Die *ersten Funde*, die bei der Haussuchung gemacht wurden, waren Knochen und Fleischstücke (Bild 3). Letztere lagen in einem Holzschaff in einer Salzlösung. Es waren 15 Stücke mit Haut. 2 Teile sind von der Brust, die stark behaart ist. Der Schnitt liegt in der Mittel-

linie und geht bis 3 Finger oberhalb des Nabels. Die seitliche Begrenzung ist die vordere Achsellinie. In dem Stück der vorderen Bauchwand ist in der Mitte der Nabel zu sehen. Die übrigen Teile gehören den seitlichen Partien und dem Rücken an. Das größte ist etwa 40 : 20 cm groß. Besonders auffallend war, daß die *Afteröffnung* sehr sauber mit doppelt handbreiten Teilen von beiden Gesäßhälften präpariert war. Das Fleisch ist braunrot und macht nicht den Eindruck, als wenn der Körper vorher viel Blut verloren hätte. Auf den Teilen des Rückens sind zart-bläuliche Verfärbungen sichtbar, die für Totenflecke angesprochen werden und den Schluß zulassen, daß die Zerlegung des Körpers erst einige Stunden nach dem Tode vorgenommen wurde.



Abb. 3. Eingepökeltcs, in den Töpfen gekochtes Menschenfleisch. Menschenknochen.

An den Schnittflächen ist keine Stelle vorhanden, die als vitale Reaktion aufgefaßt werden kann, also als Beweis dafür angesehen werden könnte, daß dieser oder jener Schnitt zu Lebzeiten gemacht wurde. Doch fanden sich Haut- und Muskelpartien des Halses nicht unter den vorhandenen Fleischstücken, ebenso wie auch Extremitäten, Kopf und Geschlechtsteile fehlten. Veränderungen im Gewebe oder Verletzungen, die auf die Art des Todes oder des einwirkenden Werkzeuges irgendwelche Schlüsse erlaubten, waren nicht festzustellen.

In 3 mittelgroßen Töpfen fand sich in einer Sauce, die das Aussehen von Sahnensauce hatte, *gekochtes Fleisch*, zum Teil mit Haut bedeckt, an welcher menschliche Haare nachgewiesen werden konnten. Innen war das Fleisch zart rosa. Die Stücke schienen aus der Glutealgegend geschnitten. In einem Topf war nur noch die halbe Portion vorhanden.

Den übrigen Teil soll *Denke* kurz vorher gegessen haben. Ich möchte hier erwähnen, daß keinerlei Anhaltspunkte vorhanden sind, die darauf schließen lassen, daß er das Fleisch seiner Opfer *verkauft* hat. Dagegen scheint es sicher zu sein, daß er es seinen Gästen, d. h. den Landstreichern, zum Essen vorgesetzt hat. Im dritten Topf lagen in einer gallertartigen Masse zahlreiche Hautstücke von Menschen und Teile der großen Körperschlagader.

In einer Schüssel auf dem Tisch seines Zimmers stand *Fett* von Bernsteinfarbe, das große Ähnlichkeit mit Menschenfett hatte. Der biologische Nachweis ergab ein schwach-positives Resultat für das Vorhandensein menschlichen Eiweißes.

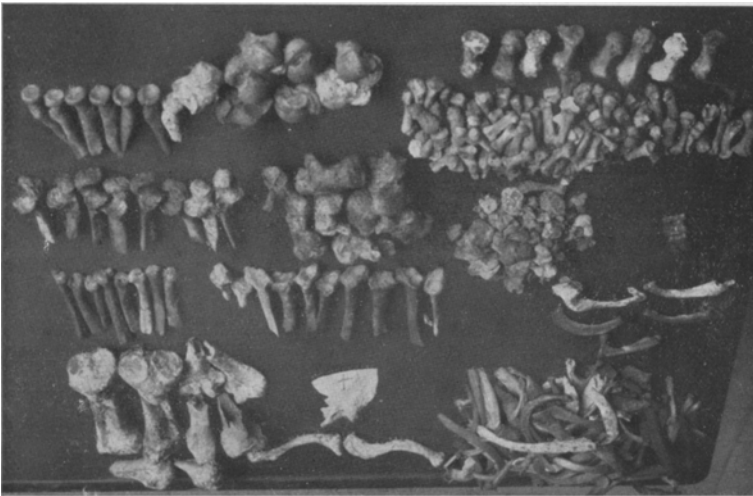


Abb. 4. Menschenknochen.

Im Stalle, in welchem die Fleischstücke gefunden worden waren, lagen in einem Fasse massenhaft *Knochen*, die sauber von Sehnen, Muskeln usw. befreit waren und mit hoher Wahrscheinlichkeit vorher gekocht worden sind. Die Untersuchung dieser uns zunächst übersandten Knochen ließ an dem Vorhandensein von 6 oberen Teilen der Elle feststellen, daß sie wenigstens 3 Menschen angehören. Außerdem wurden noch massenhaft Hand- und Fußwurzelknochen an dieser Stelle gefunden. Ein weiterer Fund wurde *hinter dem Schuppen* gemacht. In dem *Tümpel*, der vor Jahren von *Denke* gegraben worden war, lag ein Unterschenkelteil, im *Stadtwald* freiliegend zahlreiche andere Skelettstücke. Uns sind im ganzen übersandt worden (Bild 4 und 5): 16 untere Oberschenkelteile, von denen ein Paar auffallend kräftig, 2 Paare sehr schwächling waren, 6 Paare und 2 linke obere Oberschenkelteile, 15

mittlere Stücke der langen Röhrenknochen, 4 Paar obere Ellenteile, 7 Speichenköpfe, 9 untere Teile der Speiche, 8 untere Teile der Elle, 1 Paar obere Schienbeinenden, 1 Paar untere Ellen- und Speichenenden, die noch zusammenhingen und stark verschimmelt waren, 1 Paar untere Oberarmteile, 1 Paar Oberarmköpfe, 1 Paar Schlüsselbeine, 2 Schulterblätter, 8 Fersen- und Sprungbeine, 129 Zehen- und Fingerglieder, 65 Mittelfuß- und Mittelhandknochen, 5 erste Rippen und 150 Teile von Rippen. Alle Knochen, mit Ausnahme von einigen wenigen, waren sehr leicht, porös und fettlos. Im Stadtwalde wurden außerdem noch Teile einer Wirbelsäule wie 4 Teile eines sauber präparierten männlichen Beckens, die an einer Seite eine deutliche Sägefläche zeigten, gefunden. Von *Kopfknochen* ist nur ein einziger Teil festgestellt. Es ist dies ein



Abb. 5. Menschenknochen.

Stück der linken Felsenbeingegend, das an der vorderen Seite zackig, wie gebrochen aussieht und am oberen Ende eine scharfe Sägefläche zeigt, die etwa in der Gegend liegt, an welcher der bei Sektionen gemachte Schnitt sich findet. An diesem Knochenstück fällt ein *mit Tinte gezeichnetes Kreuz* auf.

Nach den Größenverhältnissen der Knochen kann gesagt werden, daß ein Individuum besonders kräftig, 2 von schwächlichem Knochenbau waren, ein anderes litt an einer Coxa vara. Über die *Zeit*, die nach dem Tode verfließen ist, läßt sich unter Berücksichtigung, daß die meisten Knochen wohl vorher gekocht worden sind, Näheres nur über die Knochen, die im Stadtwald gefunden worden sind, sagen. Unter Beachtung der Temperatur und der Witterung haben wir angenommen, daß etwa 1—2 Monate seit dem Tode verstrichen sind, was auch dem Alter der

oben erwähnten Fleischstücke entsprechen könnte, bei aller Vorsicht unter Berücksichtigung der fehlenden Erfahrung des Alters eingepökelten Menschenfleisches.

Die Trennungsf lächen an den Knochen sind zackig, wie durch *stumpfe Gewalt*, etwa das stumpfe Ende einer Axt oder eines Hammers, gebrochen, zum Teil sind deutliche *Sägefl ächen* vorhanden. An einzelnen Stellen sind auch Spuren eines scharfen Werkzeuges, mit hoher Wahrscheinlichkeit solche einer *Axt*, festzustellen. Ebenso finden sich solche

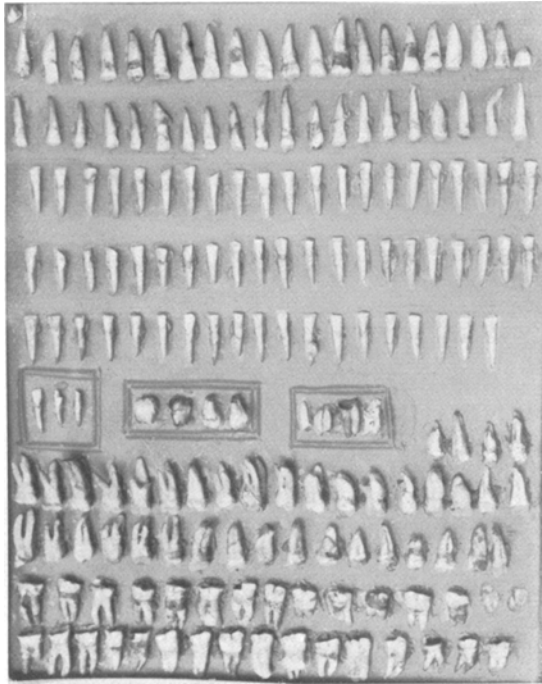


Abb. 6. Zahnsammlung Denkes.

Spuren in den Gelenkfl ächen, die wahrscheinlich von einem *Messer* herrühren.

Auf Grund der erhobenen Befunde konnten wir erklären, daß die uns übersandten Knochen *wenigstens 8 Menschen* angehörten.

Wesentlich mehr sagte uns die *Zahnsammlung Denkes* (Bild 6, 7, 8, 9). Uns sind im ganzen 351 Zähne übersandt worden. Diese fanden sich in einer Geldtasche, in 2 Blechschachteln, auf denen „Pfeffer“ und „Salz“ geschrieben stand, in 3 Papierbeuteln, die für Pfeffer bestimmt waren. Sie sind z. T. nach ihrer Größe geordnet. So waren die Backenzähne in der Geldtasche, die übrigen nach ihrem guten, bzw. schlechteren



Zustande, in den beiden Schachteln und in einem Papierbeutel. In einem anderen Papierbeutel waren Zähne, die nach ihrem Aussehen mit hoher Wahrscheinlichkeit einem Menschen angehören, in einem dritten schließlich fanden sich 3 untere Schneidezähne, die stark atro-



Abb. 7. Zahnsammlung Denkes.

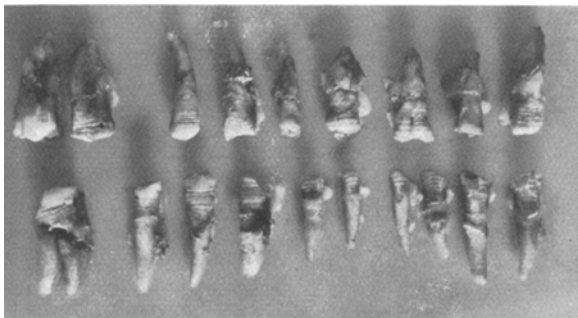


Abb. 8. Zahnsammlung Denkes.

phisch sind und wohl von einem alten Individuum stammen. Alle Zähne, mit Ausnahme von 6, waren gut erhalten.

Die Untersuchung hat der Direktor des hiesigen zahnärztlichen Instituts, Herr Professor Dr. *Euler*, vorgenommen, der mir in lebenswürdiger Weise sein Gutachten wie die Bilder zur Verfügung gestellt

hat. Die Fragen, die auf Grund der Befunde an den Zähnen beantwortet werden sollten, waren: nach der Zahl der Opfer, nach Alter, Geschlecht und Beruf der betreffenden Individuen, nach der Art der Entfernung der Zähne und der Zeit, die nach der Extraktion verfloßen ist.

Die Untersuchungen haben uns sehr beachtenswerte Resultate geliefert. Nach den Knochen, bzw. den Resten von solchen, waren mit Bestimmtheit wenigstens 8 Opfer anzunehmen, wenn es auch nach den sonstigen Umständen des Falles wahrscheinlich war, daß die Zahl eine wesentlich größere ist. Die Befunde an den Zähnen ließen mit Sicherheit auf *mindestens 20 Menschen* schließen, da zwanzig linke, untere Eckzähne vorhanden sind. Herr Professor *Euler* hat aber aus dem Mißverhältnis des Vorhandenseins einzelner Zähne zur Caries-

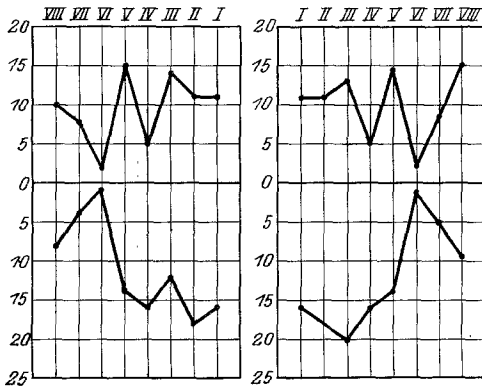


Abb. 9. Die Zahlen der vorhandenen Zähne.

größtenteils an Erkrankungen des Parodontiums gelitten haben, die eben erwähnten Zähne aber durch diese Krankheiten besonders gefährdet sind, unterstützt noch die Annahme einer wesentlich größeren Zahl von Opfern. Dafür spricht auch weiter das Fehlen jeder festgestellten Zahnbehandlung, wie die Berechtigung, bei den Personen ein hohes Alter anzunehmen. Bei vorsichtiger Schätzung glaubt Prof. *Euler*, daß die Zähne *wenigstens 25 Individuen* angehörten.

Die *Gewinnung* geschah auf verschiedene Weise. Zum Teil waren die Zähne durch senile Atrophie und durch Erkrankung gelockert. Bei den fester sitzenden wurde Gewalt angewandt. An vielen haften noch Teile der Alveolarwand an. Einzelne zeigen charakteristische Schmelzfrakturen, besonders die Molaren und Prämolaren, die zu Lebzeiten nicht schon bestanden haben konnten. An manchen fanden sich Spuren einer angelegten *Zange* mit sehr scharfen Rändern. Das Aussehen mancher Wurzeln scheint die Vermutung zu rechtfertigen,

frequenz geschlossen, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit wesentlich mehr Opfer in Betracht kommen. Von den *zweiten Prämolaren* im Oberkiefer waren z. B. viel mehr als doppelt soviel vorhanden, als nach dieser Statistik gewöhnlich da sind. Auch waren von den *ersten und zweiten Schneidezähnen* doppelt, bzw. fast doppelt soviel da, als erwartet werden konnte. Die Tatsache, daß die Opfer

daß der Kiefer vorher gekocht worden ist. Einzelne Zähne, die wahrscheinlich bei der Extraktion zerbrochen worden sind, hat *Denke* mit Pech wieder zusammengeklebt.

Besonders interessant ist die Beantwortung der Frage nach dem *Alter*. Aus der später zu erwähnenden Liste sind wir darüber bei fast allen Opfern orientiert. Jugendliche Individuen sind nicht darunter. Nun wurde bei 4 Weisheitszähnen, die einwandfrei von demselben Menschen stammten, festgestellt, daß diese Eigentümlichkeiten hätten, wie wir sie bei den Zähnen von etwa 15jährigen Individuen finden. Die Untersuchung der anderen Zähne ergab, daß mindestens  $\frac{4}{5}$  der Besitzer in höherem Alter standen. Prof. *Euler* erklärt zusammenfassend, daß unter den Opfern mit Bestimmtheit eine Person sich befand, die *nicht älter als 16 Jahre* war, daß die meisten erheblich älter als 40 Jahre waren, 2 vermutlich zwischen 20. und 30., und 1 zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr stand.

Die Versuche, das *Geschlecht* der Personen zu bestimmen, ergaben keine befriedigenden Resultate, ebensowenig waren bestimmte Anhaltspunkte für den *Beruf* dieses oder jenes Zahnträgers vorhanden. — Aus naheliegenden Gründen konnte auch nichts Bestimmtes über die *Zeit* gesagt werden, die nach dem Tode verfloßen ist. Sicher ist nur, daß einige Zähne schon vor Jahren extrahiert worden sind. Das Herausreißen der Zähne der jugendlichen Personen liegt eine größere Zahl von Wochen zurück.

Jedenfalls hat die Begutachtung der Zähne, was Zahl und Alter der Opfer anbelangt, wesentlich mehr gebracht, als aus den Knochen allein geschlossen werden konnte, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß von diesen nur verhältnismäßig wenige und diese auch nur teilweise vorhanden sind. Daß aber nur ein Wissenschaftler und Fachmann zu diesen Resultaten kommen konnte, wird Ihnen noch verständlicher, wenn Sie die in der Originalarbeit ausführlich gebrachten Untersuchungsmethoden, auf die ich hier nicht eingehen konnte, lesen werden.

Von *Hosenträger Denkes* hat man 3 Paare aus Menschenhaut gefunden (Bild 10). Sie sind etwa 6 cm breit und 70 cm lang. Die Haut ist nicht geschmeidig und ist an einzelnen Stellen gebrochen, sie scheint also nicht gegerbt, sondern lediglich vom Unterhautgewebe befreit und getrocknet worden zu sein. An einem Teil ist deutlich zu sehen, daß er über beide Brustwarzen, die gut sichtbar sind, geschnitten worden ist. 4 sind geflickt, und zwar, wie festzustellen war, mit Menschenhaut aus der Schamgegend. Die hier vorhandenen Haare entsprechen nach dem Aussehen wie den Massen den dieser Gegend angehörenden. Mikroskopisch waren an einigen von ihnen Nisse von Filzläusen zu erkennen. Alle Paare zeigen Spuren des Gebrauches, eines von ihnen trug *Denke* bei seinem Tode.

Außer Hosenträgern hat *Denke* auch *Riemen aus Menschenhaut* geschnitten, diese als Schuhriemen benutzt und zum Teil dazu gebraucht, zahlreiche Wäschestücke und Lumpen zusammenzubinden. An vielen dieser Schnüre sind Menschenhaare vorhanden, so an einer 1 cm lange, grauweiße, die nach den Untersuchungen für Kopfhare angesprochen werden. Aus welcher Gegend die übrigen Stücke geschnitten sind, läßt sich nicht sagen.

Neben verschiedenen alten Kleidern, die in der Wohnung lagen, fanden sich im Bett auch 41 große und kleine *Bündel von Lumpen*, die durch die erwähnten Riemen zusammengehalten wurden. Die Untersuchung ließ in einem Gebund völlig wertlose Reste eines alten, ab-



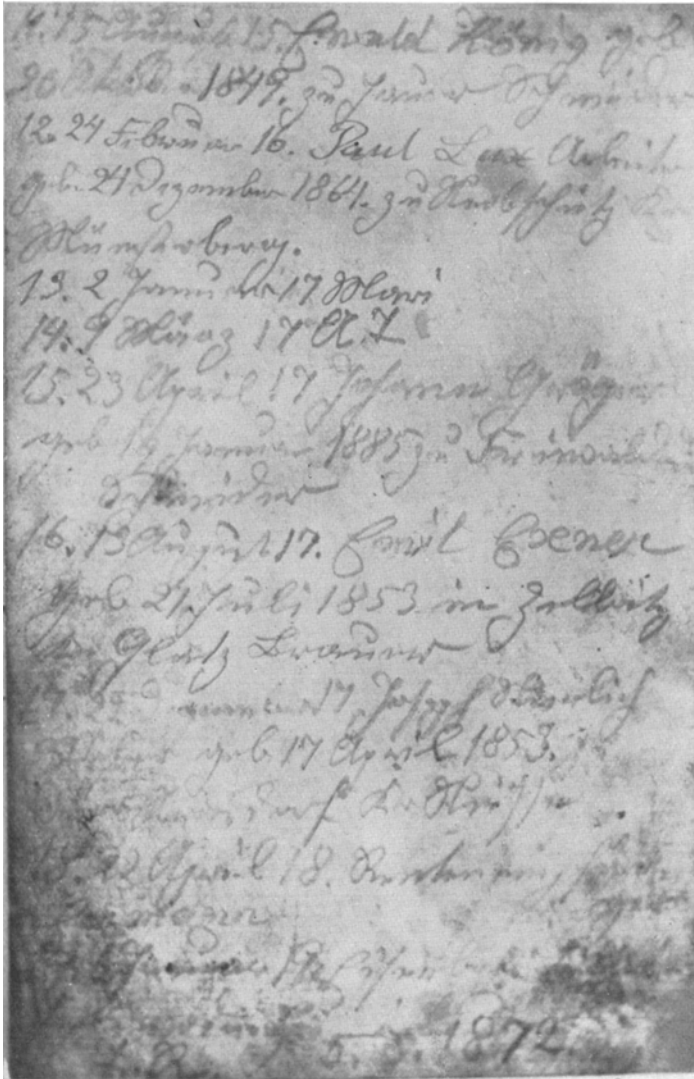
Abb. 10. Hosenträger, Schuhriemen, Riemen an den Lumpenbündeln aus Menschenhaut.

genutzten Läufers erkennen, im anderen solche eines Fenstervorhanges. Bei den übrigen war irgendeine Zugehörigkeit zu einem Kleidungsstück oder Gebrauchsgegenstand nach der Form nicht festzustellen. Es waren zum größten Teil einzelne Reste aus Leinwand, Wolle oder Baumwolle. Beachtenswert erscheint, daß ganz wertlose Lumpenstückchen von 3 : 5 cm Größe sorgfältigst aufgehoben und gebündelt waren. An den meisten war deutlich festzustellen, daß sie vorher auseinandergetrennt und gewaschen worden waren. Viele zeigten die Eigentümlichkeit, daß ihr Rand sauber *umgeschlagen* und so geplättet, bzw. fest angepreßt worden ist. In einem größeren Bündel fanden sich z. B. 20 dieser kleinen einzelnen Stückchen, die alle von demselben Stoff waren und an den Rändern umgeschlagen waren. Daß sie etwa

21. Feb. 03. J. J. J.  
 21. Aug. 09. Sommer  
 21. Feb. 11. Köllner 63. Arden in Wien  
 6. März 12. G. v. m. b.  
 70. Feb. 13. G. v. m. b. Sommer  
 Wien 62. G. v. m. b. Wien  
 18. März 1871. G. v. m. b. Wien  
 31. Juli. G. v. m. b. Wien  
 2. Feb. 14. G. v. m. b. Wien  
 18. März 1871. G. v. m. b. Wien  
 11. Aug. 14. G. v. m. b. Wien  
 1865. 210. G. v. m. b. Wien  
 G. v. m. b. Wien  
 14. Aug. 14. G. v. m. b. Wien  
 G. v. m. b. Wien  
 4. Juli 15. Robert Lorenz. G. v. m. b.  
 G. v. m. b. Wien

Abb. 11. Liste der Opfer von 1—10.

dazu benutzt worden sind, ein schadhaftes Kleidungsstück — in diesem Falle durfte es sich um ein Hemd gehandelt haben — auszubessern, erscheint bei ihrer Menge sehr unwahrscheinlich. Der Gedanke liegt nahe, daß es sich bei dem Sammeln und der Art des Aufhebens dieser völlig nutzlosen Stoffreste um eine *Spielerei* handelt.



Ebenso eigenartig ist die *Münzensammlung Denkes*. Diese besteht aus runden, platten, ungebrannten Tonstücken von der Größe eines Pfennigs bis zu der eines Fünfzigpfennigstückes, welche auf einer Seite die Zahlen der Geldstücke von 1—50 Pf. eingekratzt zeigen.

Unter einer großen Zahl von *Ausweispapieren* und *Privatpapieren* verschiedener Personen wurden im Zimmer *Denkes* Kontobücher über

20. 18. Juni 21. Franzmann Wilhelm  
 geb. 12. August 1869, im  
 Spital von St. Josef in Berlin  
 21. 11. Februar 21. Dr. Franz Gimmig geb. 4  
 Dezember 1871, im Spital von St. Josef  
 in Berlin  
 22. 13. März 21. Johann Josef von  
 Hoffmann geb. 27. August 1845, im  
 Spital von St. Josef in Berlin  
 23. 15. Oktober 21. Wilhelm Puffmann  
 geb. 15. August 1829, im Spital von St. Josef  
 in Berlin  
 24. 12. Juni 22. Carl August von  
 Hoffmann geb. 15. August 1859, im  
 Spital von St. Josef in Berlin  
 25. 9. März 22. Franzmann Adolf  
 geb. 20. Oktober 1852, im  
 Spital von St. Josef in Berlin  
 26. 19. Juni 23. Adolph Schmidt  
 geb. 19. Oktober 1856, im  
 Spital von St. Josef in Berlin

Abb. 13. Liste der Opfer von 20—26.

Einnahmen aus dem Garten, über Arbeitsstunden usw., die verhältnismäßig sauber geführt waren, gefunden. Mehr Beachtung aber verdienen einige *lose Blätter* (Bild 11—14), auf denen 30 Namen von Männern und Frauen verzeichnet sind. Vor jedem Namen steht ein Datum, das wohl den Todestag der betreffenden Person angeben soll. Bei Nr. 31 ist nur dieses vermerkt. Die Aufzeichnung ist chronologisch

geordnet. Eine Numerierung ist erst von 11 ab erfolgt. Bei den Frauen ist nur der Vorname vermerkt, die Notizen bei den Männern sind viel eingehender, gewöhnlich mit Geburtsdatum, Ort und Stand des Betreffenden. Die Annahme, daß diese *Liste die Namen der Denkeschen*

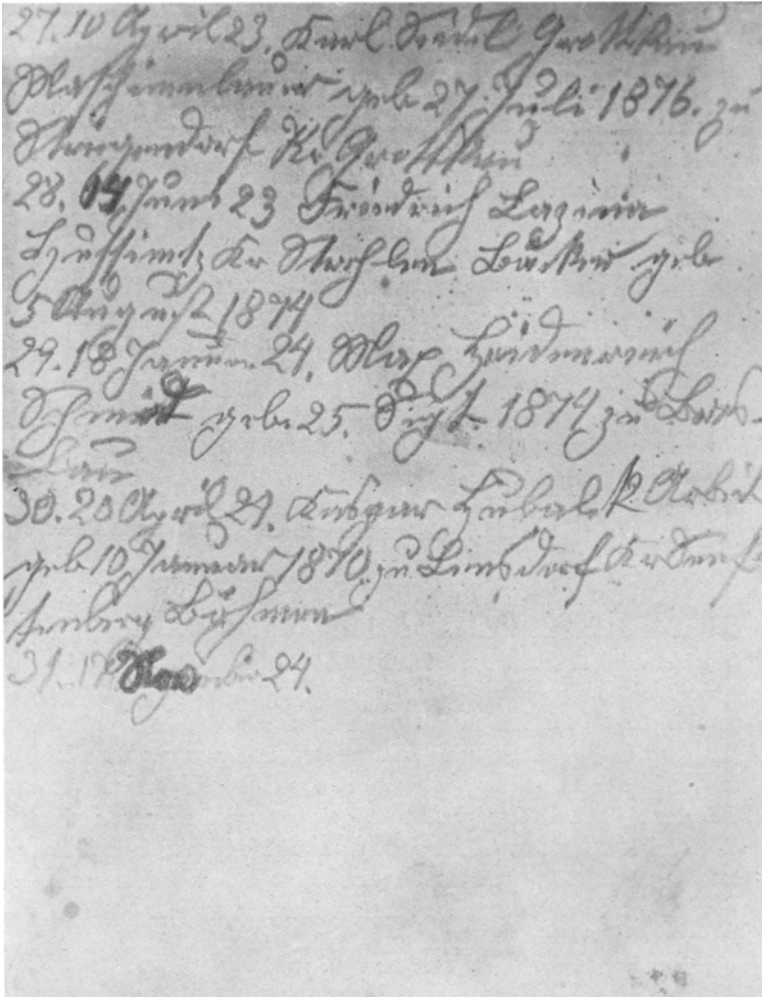


Abb. 14. Liste der Opfer von 27—31.

*Opfer* enthält, ist berechtigt. Einmal spricht dafür, daß Ausweispapiere von Personen in der Wohnung gefunden wurden, die hier aufgeführt sind und deren Aufenthaltsort nicht zu ermitteln war, dann, daß verschiedene Kleidungsstücke von Leuten als solche ihrer Angehörigen



Jan	69	Jan 87	74	73	60
Feb	99	Feb 84	79	75	64
März	77	März 86	80	76	77
Apr	60		84	80	82
Mai	82		86	81	83
Juni	83		87	88	84
Juli	83		92	89	85
Aug	101		95	90	93
Sept	94		98	103	94
Oktober	93		105	107	101
Nov	92		880	862	837
Dek	89				
Jan	81				
Feb	76				
März	73				
Apr	107				
Mai	90				
Juni	80				
Juli	103				
Aug	75				
Sept	88				
Oktober	74				
Nov	98				
Dek	95				
Jan	77				
Feb	80				
März	92				
Apr	105				

Abb. 15. Anfangsbuchstaben der Namen der Opfer. Gewicht im „ausgeschlachten“ Zustand.

identifiziert wurden, die verschwunden sind, und deren Namen gleichfalls in der Liste steht. Nach dem Aussehen der Schriftstücke scheint das Verzeichnis auch nicht an einem Tage angelegt zu sein.

Auf einer Seite (Bild 15) finden sich die Anfangsbuchstaben der Namen und dahinter eine Zahl. Diese dürfte mit hoher Wahrscheinlichkeit das *Gewicht* der betreffenden Personen bezeichnen. Auf einem anderen

Zettel ist nämlich neben einem Namen vermerkt: „tot, 122, nackend 107, ausgeschlachtet 83.“ Diese letzte Zahl findet sich nun wieder neben dem Namen des Betreffenden in der letzten Tabelle. Weiter sehen wir hier 3 mal je 10 Zahlen untereinander gestellt und addiert. In der ersten Reihe handelt es sich um die Gewichte der letzten 10, in der mittleren um die vorletzten und in der letzten um die der ersten 10. In jeder Reihe sind die Zahlen nach der Größe ansteigend geordnet. Unter Nr. 31 sind weder Namen noch nähere Angaben vorhanden, doch dürfte die Zahl ohne nähere Bezeichnung in der Tabelle wohl das Gewicht der betreffenden Person angeben.

Nur bei dem zweiten Namen der Liste, der Emma, *fehlt* das Gewicht. Wegen Tötung einer Frau mit diesem Vornamen, die zerstückelt in *Münsterberg* im Jahre 1909 aufgefunden wurde, war ein gewisser T. zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er auch abgesehen hat. Er hat jetzt eine Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt, der auch

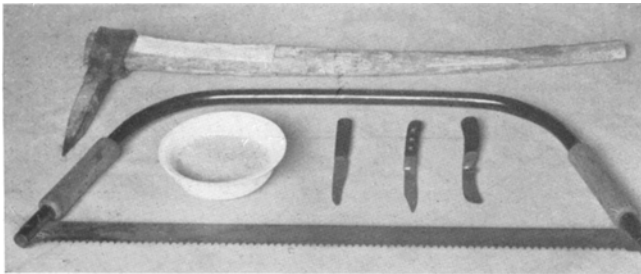


Abb. 16. Mordwerkzeug, Schüssel mit Menschenfett.

stattgegeben wird. Ein Eingehen auf diesen Punkt erscheint, solange die Sache schwebt, untunlich<sup>1)</sup>.

Von *Werkzeugen* (Bild 16), die für die Morde und für die Zerstückelungen in Betracht kommen, sind 3 Äxte, 1 große Holzsäge und 1 Baumsäge, 1 Spitzhacke und 3 Messer beschlagnahmt worden, die uns mit Ausnahme der Äxte und der Baumsäge zur Untersuchung auf Menschenblut überwiesen worden sind. Die Säge ist ein großes Instrument, mit dem, wie die mikroskopische Untersuchung ergab, auch Holz gesägt worden ist. Der Nachweis von Menschenblut gelang. Wir nehmen aber an, daß die sehr glatten Sägeflächen am Becken und am Kopf mit einem anderen Werkzeug, und zwar mit einem viel feineren, ausgeführt sein müssen, wahrscheinlich mit der Baumsäge. An der Spitzhacke, die bei dem letzten Mordversuch gebraucht wurde, konnte ebenfalls Menschenblut nachgewiesen werden. Sie hat eine Länge von

<sup>1)</sup> Im Wiederaufnahmeverfahren ist der Mann inzwischen freigesprochen worden.

40 cm und läuft vorn spitz zu. An den Messern vermochten wir nichts Auffallendes festzustellen.

Über die *Persönlichkeit des Täters* habe ich durch Nachforschung bei Verwandten und Bekannten und aus den Akten folgendes in Erfahrung bringen können:

*Karl Denke* (Bild 17) ist als dritter Sohn eines kleinen Stellenbesitzers im Jahre 1860 geboren. In der Familie mütterlicherseits und väterlicherseits sind angeblich weder Geisteskrankheiten, Trunksucht, Selbstmorde, noch Krämpfe vorgekommen. Sein Vater soll etwas pedantisch gewesen sein. Seine Geschwister sind kleine, ländliche Besitzer, bzw. haben solche geheiratet, stehen im hohen Alter und sind gesund.

Über die Geburt war Näheres nicht zu erfahren. Als Kind hat *Denke* sich sehr *schlecht entwickelt*, insbesondere lernte er sehr schwer und sehr schlecht sprechen, so daß seine Eltern annahmen, „er werde wohl stumm bleiben“. Erst im 6. Jahre brachte er einige Worte hervor.

Nach Vollendung des 6. Lebensjahres kam er zur *Schule*. Hier gelang es erst nach Wochen, aus ihm einige langgedehnte, zerrende Laute herauszubringen. Nach den Angaben des Lehrers hat dieser ihn stets für einen Idioten gehalten. Er war maulfaul und sehr langsam in seinen Bewegungen. Auf Fragen gab er kaum Antwort. Wenn man ihm die Hand zum Gruß hinstreckte, erhob er seine Rechte kaum merklich, so daß man nach unten greifen mußte, um sie zu fassen. In den ersten Schuljahren lernte er sehr schlecht und wurde viel bestraft. Später ging das Lernen besser. Seine Schulzeugnisse aus dieser Zeit lauten auf „gut“ und „befriedigend“. Über sein Betragen ist vermerkt: „Ist sehr verstockt und nicht zu loben“. Im Jahre darauf: „Ist besser geworden“. Umgang mit Kameraden hatte er wenig. Freunde besaß er nicht. Auffallend an dem Knaben war das Mürrische und Trotzige in seinem Wesen. Seine Abneigung gegen die Schule war so groß,



Abb. 17. Karl Denke im Sarge.

daß er öfter von seinem Bruder und von Kameraden zum Unterricht getragen werden mußte. „Er trat mit keinem Bein auf.“ Das schwere Sprechen verlor er nicht. Häufiges Bettnässen war noch im höheren Alter festzustellen.

Während der Schulzeit stand er seinem älteren Bruder näher. Dieses Verhältnis änderte sich aber nach seinem Austritt aus der Schule, „dann trennten sich die Lebenswege vollkommen, weil er sich jetzt trotz Aufforderung an nichts mehr beteiligte“.

Nach der *Schulentlassung* arbeitete *Denke* in der väterlichen Wirtschaft. Die Neigung, für sich allein zu sein, steigerte sich immer mehr. Er war verschlossen und blieb jedem Verkehr mit Altersgenossen, wie auch mit anderen fern. Das Gasthaus besuchte er nie. Als er 22 Jahre alt war, entfernte er sich heimlich aus dem Elternhause.  $\frac{3}{4}$  Jahr blieb er verschollen. Kein Lebenszeichen erhielten seine Angehörigen. Nachforschungen durch diese ergaben schließlich, daß er längere Zeit Steine geklopft hatte und dann als Handlanger in einem Baugeschäft tätig war. Nach Hause zurückgekehrt, äußerte er sich zu niemandem über den Grund seines Fortlaufens wie über seine Erlebnisse. Er blieb verschlossen und gleichgültig wie immer.

Nach dem *Tode der Eltern*, bei dem er sich auffallend kalt und teilnahmslos zeigte, wollten ihn seine Geschwister bei sich behalten, weil sie ihm nicht zutrauten, daß er sich allein durch das Leben schlagen würde. Er beschäftigte sich wohl in der Wirtschaft, doch nur wenig. Bald nach des Vaters Tode kam er immer unregelmäßiger nach Hause. Nachforschungen ergaben, daß er allein durch die Wälder gestreift war. Häufig blieb er bis Mitternacht fort. Schließlich kam er überhaupt nicht wieder. Einige Zeit darauf erschien er eines Abend mit einem Gespann, lud ohne irgend jemanden ein Wort zu sagen, seine Sachen auf und fuhr nach *Münsterberg*, wo er sich eine Wohnung gemietet hatte. Bald darauf kaufte er sich hier ein Grundstück. Bei dem Kauf wurde er sehr übervorteilt, so daß seine Geschwister für sein Vermögen bangten und, weil sie ihn für geistig beschränkt hielten, den *Entmündigungsantrag* stellten. In diesem heben sie hervor, daß *Denke* von ihnen stets für beschränkt angesehen wurde, und wiesen nach, daß er für das Grundstück etwa den 3fachen Preis gezahlt hat, als seinem Werte entspricht. In den Entmündigungsakten findet sich weiter ein Schreiben mehrerer Bürger, denen *Denke* lange Zeit bekannt war. In diesem wird daraufhingewiesen, die Unterzeichneten hielten es für ausgeschlossen, daß *Denke* mit seinem Vermögen ordentlich zu wirtschaften imstande sei. Der Entmündigungsantrag wurde indessen wieder zurückgezogen, insbesondere auf Anraten des Arztes, welcher unter anderem geäußert haben soll, daß solche Menschen wie *Denke*, wenn ihnen Derartiges widerfährt, „nicht selten einen Wutanfall bekommen, daß man seines

Lebens auf der Straße nicht mehr sicher ist“. Auch nach Zurückziehung des Antrages erkundigte sich der Staatsanwalt noch viele Jahre nach dem Verhalten des Mannes.

Nach diesem Entmündigungsversuch war *Denke* sehr *mißtrauisch* gegen seine Familienangehörigen, im allgemeinen war er aber verträglich. Er wurde nur leicht verstimmt, wenn ihn jemand musterte. Es ging nämlich das Gerücht, daß er „weder Mann noch Frau ist“. In Vielem *empfang* er *anders* als normale Menschen, „so kannte er keine Furcht und keinen Ekel“. Seine Angehörigen hielten ihn für empfindungslos. Andere Personen, die mit ihm zusammenkamen, erwähnen nur immer wieder seine Verschlossenheit. Krankhaftes ist ihnen nie aufgefallen, niemals waren bei ihm Zeichen von Roheit oder von Jähzorn zu beobachten. Zum Reden war er schwer zu bringen, doch entgegnete er hin und wieder, wenn ihn jemand hänselte, ganz treffend. Ein Fleischer, der bei seinem Vetter öfter schlachtete, sagt aus, „daß *Denke* beim Zerlegen des Tieres wie ein wißbegieriger Lehrling aufpaßte“. Eine frühere Mieterin in seinem Hause gibt an, daß sie sich immer vor diesem scheuen Menschen gefürchtet habe und dessen Wohnung nie zu betreten wagte. Einen Grund vermag sie nicht zu sagen, „er war ihr unheimlich“.

Verkehr mit seinen *Geschwistern* hatte er auch später nicht. Von zahlreichen Einladungen folgte er nur einer einzigen. Bei dieser aß er, wie von seinem Bruder erzählt wird, etwa 2 Pfund Fleisch, auch von anderen wird er als „Vielfraß“ geschildert.

Bei seinen *Nachbarn* war er als *gutmütiger Sonderling* bekannt, der von den Erträgen seines Gartens und dem Verkauf von Brotschüsseln lebte. Unter Landstreichern und Handwerksburschen galt er als *mildtätig*. Unbeschenkt ging selten einer von ihm. Er wurde allgemein „*Vater Denke*“ genannt.

In der Inflation verkaufte er seinen Besitz und lebte in einer Stube seines früheren Hauses. Alles im Haushalt besorgte er sich selbst, nur seine Wäsche ließ er waschen.

In *geschlechtlicher Beziehung* war zu ermitteln, daß er nie mit Mädchen verkehrt haben soll und als ausgesprochener Weiberfeind galt. Über homosexuelle Neigungen ist nichts bekannt. Dem Alkohol hatte er nicht in auffallender Weise gefröhnt.

Die *Obduktion* der Leiche wurde von mir vorgenommen und hatte folgendes Ergebnis, das ich im Auszug wiedergebe:

164 cm großer, muskulöser Mann, mit genügendem Fettpolster und kräftigem Knochenbau. Kopf- und Barthaare grau. Männlicher Körperbau, männliche Behaarung des Körpers. Beide Hoden im Hodensack. Am Halse, dicht unterhalb des Schildknorpels, eine bis 0,3 cm breite, vertrocknete, einfache Strangmarke, die horizontal

verläuft, rechts bis in die Höhe des unteren Ohransatzes reicht, links 2 cm über diesen hinausgeht.

Die harte *Hirnhaut* ist weder verdickt, noch mit ihrer Umgebung verwachsen, glatt und spiegelnd. Die Gefäße der weichen Hirnhäute sind bis in ihre kleinsten Verzweigungen mit flüssigem Blute angefüllt. Die Hirnhäute selbst sind zart, glatt und glänzend. Am *Gehirn* ist kein krankhafter Befund festzustellen.

Die *Pfeilnaht* weicht hinten stark nach rechts ab, die Hinterhauptnaht verläuft rechts stärker gekrümmt als links. Hier ist sie ganz flach.

An den *inneren Organen* der Brust wie des Bauches sind krankhafte Veränderungen nicht zu erheben. Die Wandung der großen Körperschlagader ist glatt. Im Magen 50 ccm grauer, breiiger, sauer reagierender Inhalt, in dem Fleischstückchen vorhanden sind. Beide *Hoden* sind walnußgroß und zeigen ebenso wie die *Nebenhoden* und die *Nebennieren* makroskopisch wie mikroskopisch keine krankhaften Veränderungen. Die *Samenblasen* sind prall, mit schleimigen Massen angefüllt in denen wenige, normal aussehende Samentierchen sich finden. An den Organen sind keine Fehlbildungen oder Neubildungen festzustellen. Die *Zunge* ist grau-weiß belegt. Sie hat keine alten Narben. Dagegen ist vorn links, 1 cm von der Spitze entfernt, in der Muskulatur, als blaurote Verfärbung an der Oberfläche erscheinend, ein erbsengroßer Erguß freien Blutes in das Gewebe festzustellen.

Die Frage nach dem *Geisteszustand Denkes* dürfte vor allem interessieren. So bequem, wie bei *Haarmann*, ist uns die Begutachtung nicht gemacht worden. Wenn wir aber an das Verhalten eines großen Teiles der Presse denken, werden wir es nur begrüßen können, daß *Denke* sich seinem irdischen Richter durch Selbstmord entzog und daß dadurch ein Gerichtsverfahren und eine regelrechte Begutachtung unmöglich wurde.

Die Aufgabe, ein Gutachten über den Geisteszustand lediglich nach den Akten abzugeben, ist häufig eine sehr undankbare. Die Taten allein besagen wenig oder gar nichts. Diese von vornherein als Ausfluß eines kranken Geistes anzusehen, nur weil wir ihre Motive nicht fassen, ist nicht angängig. Immer ist notwendig die Kenntnis der ganzen Persönlichkeit. Diese Kenntnis wird uns aber hier durch Personen vermittelt, die einfachen Standes sind und die infolge der Eigenart des Täters nur in oberflächliche Berührung mit ihm kamen.

Bei Berücksichtigung des Falles *Haarmann* liegt es zunächst nahe, in *Karl Denke* einen schweren, debilen *Psychopathen* zu sehen, bei dem etwas *sexuell Perverses* die Triebfeder seines Handelns war. Die Entwicklung wie der Lebensgang des Mannes geben uns Stützen für diese Annahme. Das Herauspräparieren des Afters, das Herausschneiden der

Haut quer über den Brustwarzen und die Verarbeitung zu Gebrauchsgegenständen, das Flickern der Hosenträger mit Haut aus der Schamgegend, scheinen in der Gesamtheit jedenfalls auf etwas Sexuelles zu weisen. Manches aber im Wesen des Mannes wird uns bei dieser Annahme nicht recht erklärlich. Näher liegt es, in *Karl Denke* einen *Schizophrenen* zu sehen.

Über irgendwelche erbliche Belastung war Bestimmtes nicht in Erfahrung zu bringen, doch sei die angebliche Pedanterie des Vaters genannt. Die Entwicklung vor der Pubertät ist sicher eine anormale. Abgesehen von dem späten Sprechenlernen und dem vorhandenen Schwachsinn — er wird von seinem Lehrer für einen Idioten gehalten — fällt das *Mürrische*, *Trotzige* und *Verschlossene* an dem Knaben auf. Es hat den Anschein, als wären schon damals in dem *Schwachsinn* und in der *Verschrobenheit* einige Züge des Leidens vorhanden. Eine *Verschlimmerung* des Zustandes ist scheinbar *in der Pubertät* aufgetreten. Sein Bruder berichtet wenigstens, daß er in dieser Zeit den früher freundschaftlichen Verkehr mit ihm einstellen mußte, weil er sich an nichts mehr beteiligte. Dieses *Sichabkapseln* verstärkte sich immer mehr. Jeder Verkehr mit anderen wird gemieden, das Gasthaus, der Tanzboden wird nie besucht, tage- und nächtelang streift er allein umher in den Wäldern. Interesse für die Umwelt zeigt er nicht, alles ist ihm gleichgültig. Ohne ein Wort zu sagen, läuft er von Hause fort, als er nach fast einem Jahre zurückkehrt, hält er es nicht für nötig, sich über seine Erlebnisse zu äußern. Die Sorge der Seinen läßt ihn kalt. *Stumpf* und *gefühllos* steht er am Grabe seiner Eltern, keine Miene verrät irgendeine Anteilnahme oder Trauer. Dabei ist er aber nicht böseartig. In Wut gerät er niemals, seine Arbeit verrichtet er zwar ohne Liebe, aber willig. Tiere behandelt er gut.

Für die Personen, mit denen er hin und wieder zusammentrifft, seine Nachbarn und die Bewohner der Stadt, ist er der *harmlose, etwas absonderliche* alte Mann, der „*Vater Denke*“. Mit niemandem lebt er in Unfrieden, für jeden Bettler hat er etwas übrig. Kleine Neckereien bringen ihn nicht aus der Ruhe. Zurückgezogen in seiner Klausur fristet er sein Leben. Bezeichnend für die gute Meinung, die man von ihm hatte, ist ja der Unwille, der sich bei seiner Verhaftung regte. Nur eine Frau gibt an, daß sie seine Wohnung nie zu betreten wagte. Er war ihr unheimlich. Sie fühlte das Grauen in ihm.

Unter der Oberfläche aber feierten Gefühle und Gedanken Orgien. Menschen zu Dutzenden werden gemeuchelt, wie Tiere ausgeschlachtet, gewogen, zerteilt und gegessen, aus der Haut werden Hosenträger und Riemen angefertigt und getragen, genaue Listen über das Gewicht der Opfer werden angelegt, die Zahlen wie zur Unterhaltung geordnet und addiert, Zähne zu Hunderten gesondert und wie Spielmarken auf-

gehoben, kleine Lumpenstücke werden sauber gewaschen, mit Menschenhaut umschnürt und nach nur ihm bekannten Systemen aufgestapelt, eigenes Geld wird hergestellt.

Hier der *duldsame, friedfertige, gutmütige* alte Sonderling, dort die *mordgierige Bestie*, die Menschen *meuchelte, fraß* und aus ihrer Haut *Riemen schnitt*. *Beides zu gleicher Zeit in einer Person, das ist Denke.*

Ob die Diagnose Schizophrenie die richtige ist, kann mit *Sicherheit* nicht gesagt werden, wahrscheinlich ist sie. Nach allem aber werden wir in *Karl Denke* nicht das verabscheuungswürdige Ungeheuer sehen müssen, sondern einen *Unglücklichen*, der nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen seines Daseins Kreise vollenden mußte.

---